

# Das wahre Königsinstrument

**KLASSIK** Von der «Quetschkommode» zur Wunderorgel: Das Akkordeon ist ein Chamäleon der Töne, das sich auch mal als Flöte, Saxofon oder Geige tarnt. Die Zürcherin Viviane Chassot hat es mit dem Instrument zur Meisterschaft gebracht. Als Artist-in-Residence zeigt sie an den Murten Classics, was in ihm steckt.

Die Orgel sei die Königin der Instrumente, heisst es. Aber jetzt mal ehrlich: Was sind diese Kirchenmonster gegen das, was Viviane Chassot in den Händen hält? Die Musikerin sitzt in ihrer Wohnung im Basler Bruderholz-Quartier. Auf dem Schoss das Akkordeon, vor ihr das Notenblatt – der Mittelsatz aus einer Klaviersonate von Joseph Haydn (1732–1809). Andante. «Wenn ich diesen Satz mit dem Akkordeon spiele, höre ich kein Klavier», sagt Chassot. «Ich denke an ein Streichquartett.» Tatsächlich: Die Mehrstimmigkeit, die liegenden Töne vor allem lassen an Streichinstrumente denken. Das macht die Handorgel zum Chamäleon der Töne: Manchmal klingt sie wirklich wie eine Orgel, manchmal wie eine Flöte, ein Saxofon, ja gar wie eine Trompete. Oder eben: wie ein Streichquartett. Ein Akkordeon erlaubt, was sich Organisten bloss erträumen: einen Ton im Klingen dynamisch zu formen. Oder «liegen» zu lassen, wie Chassot sagt.

Eben hat sie ein neues Instrument in Auftrag gegeben. Ein italienisches mit russischer Stimmzunge. Bis nach Moskau ist sie geflogen, um es zu testen. «Russische Stimmzungen sind viel dünner als die italienischen, sie sprechen viel feiner an, jeder Impuls wird direkt umgesetzt», erzählt die Musikerin. Heutige Akkordeons sind ausgefeilte Wunderapparate mit über 200 Knöpfen und verschiedenen Registern. Und sie werden immer weiterentwickelt.

## Zweifelhaftes Image

Betörende Melancholie, gespensische Düsterteit, luftige Tongirlanden, athletische Läufe: Dem modernen Akkordeon scheinen wenig Grenzen gesetzt. Das war früher ganz anders. Die alten Zeiten prägten das zweifelhafte Image des Instruments. «Der Klangcharakter des Akkordeons entbehrt jedes Adels und jeder Schönheit (...) und diese Eigenschaften stempeln es zum geeig-



«In Wollerau, wo ich aufgewachsen bin, hat das halbe Dorf Handorgel gespielt»: Die Zürcher Akkordeonistin Viviane Chassot.

Irène Zandel/zvg

neten Dolmetscher des Gassenhauers», hiess es 1880 in einem Musiklexikon. Trägt man Viviane Chassot diesen Satz vor, fährt sie erst auf, dann lacht sie ihr herzhaftes Lachen – bevor sie bittet, den Satz noch einmal zu lesen.

Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein galt die populäre «Quetschkommode» vorab als Strassen-

**Chassot umarmt und wiegt ihr Akkordeon wie ein Kind, dem man abends Geschichten erzählt.**

Kneipen-, Schmuddel- und Diletanteninstrument, das in der gehobenen Musikwelt nichts zu suchen hatte. Tatsächlich wurde das Akkordeon – 1829 in Wien entwickelt und patentiert – lange vorwiegend in der Volks- und Unterhaltungsmusik verwendet. Erst in den 1980er-Jahren fand das Instrument Eingang in den Jazz (Richard Galliano) und in die neue Musik. Avantgarde-

Komponisten wie Luciano Berio, John Cage, Sofia Gubaidulina oder Mauricio Kagel begannen, Solowerke für Akkordeon zu schreiben. Kagel war es auch, der dem Instrument verbal-ironisch die Reverenz erwies: «Gleichgültig, ob man es liebt oder ablehnt: Die Mischung aus Bauchorgel, Schossharmonium und Knie-mundharmonika bleibt einzigartig», hielt der argentinisch-deutsche Komponist fest.

## Mit Wagemut ans Werk

Inzwischen existiert eine breite Palette zeitgenössischer Werke, vor allem im Bereich der Kammermusik. Und allmählich scheint sich das Akkordeon auch im konservativen Klassikbetrieb durchzusetzen. Dank Musikerinnen wie Viviane Chassot, die ohne Scheuklappen, mit Neugier und erfrischendem Wagemut ans Werk gehen. Eben hat die Zürcherin mit Freiburger Wurzeln ihre dritte CD herausgebracht: «New Horizons», heisst sie, bestückt mit neuen Werken von Schweizer Komponistinnen und Komponisten, darunter Heinz Holliger und Rudolf Kelterborn. Zuvor veröffentlichte sie ein Al-

bum mit Klaviersonaten von Haydn, für das sie viel Lob erhielt. Der Komponist gehört zu ihren Favoriten. Chassot ist überzeugt: «Hätte es das Akkordeon zu Haydns Zeiten schon gegeben, er hätte es geliebt, dafür zu komponieren.» Vor zwei Jahren spielte sie im geschichtsträchtigen Gewandhaus Leipzig auf dem Akkordeon ein Haydn-Klavierkonzert – dasselbe, das sie auch an den Murten Classics spielen wird. «In Leipzig sagten die Veranstalter: Eine tolle Idee, aber wir wissen nicht, ob jemand kommt. Am Ende war der Saal voll.»

## Ländlerstube in Wollerau

Chassot kam für klassische Verhältnisse eher spät zu ihrem Instrument. Erst musste sie Flöte spielen, dann setzte sie ganz auf Ballett, bevor sie mit zwölf ihren ersten Akkordeonunterricht nahm. «In Wollerau, wo ich aufgewachsen bin, hat das halbe Dorf Handorgel gespielt. Es gab jedes Wochenende Ländlerstube, das fand ich damals schrecklich», erzählt sie. «Das war der Zwiespalt: Mit der Musik und dem Kontext konnte ich wenig anfangen. Aber der Klang des

Akkordeons hat mich immer fasziniert.»

Später studierte sie an der Hochschule der Künste Bern beim Akkordeonvirtuosen Teodoro Anzellotti. Was sie von ihm gelernt hat? «Dass es eine hohe Frustrationsgrenze und einen langen Atem braucht», sagt Viviane Chassot. Und sie lacht jetzt wieder. Heute, als freischaffende Musikerin, ist sie mit den ambivalenten Realitäten des Markts konfrontiert. Sie muss sich verkaufen, ohne sich zu verraten. Umso wertvoller sind Plattformen, wie sie an den Murten Classics nun eine erhält: wenig Kommerz, wenig Kompromisse. Und die Möglichkeit, ihr Können in allen Facetten zu zeigen. Nicht weniger als sechs Auftritte sind programmiert für Chassot und ihr Akkordeon, das sie umarmt und wiegt wie ein Kind, dem man abends Geschichten erzählt.

Oliver Meier

**Murten Classics:** 14. bis 31. August. **Konzerte mit Viviane Chassot:** 16. 8. (17 Uhr, Beaulieu, Murten); 17. und 24. 8. (17 Uhr, ref. Kirche, Meyriez); 28., 29. und 31. 8. (20 Uhr, Schlosshof Deutsche Kirche, Murten).